

**Timo Heimerdinger**

**Kurzbericht über das HabilitandInnenkolloquium 2016: *doing authenticity* – Herstellung des Echten** am 13.5.2016 an der Universität Innsbruck

ARGE „Kulturelle Dynamiken“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft in Kooperation mit dem Forschungsschwerpunkt „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“ der Universität Innsbruck

Das HabilitandInnenkolloquium der ARGE fand 2016 an der Universität Innsbruck statt. In Anknüpfung an die Tagungsthematiken 2014 und 2015 „Theatralisierung“ und „Transmedialisierung“ war das Rahmenthema mit der Frage nach Formen und Bedingungen der Herstellung von Authentizität so abgesteckt, dass es Anschlussmöglichkeiten sowohl in kultur- und sozialwissenschaftliche als auch medienwissenschaftliche Forschungen bot. Drei Vorträge aus den disziplinären Kontexten der Europäischen Ethnologie, der Medienkulturwissenschaft und der Slawistik (Programm in der Anlage) bildeten dieses disziplinäre Spektrum breit ab und boten zugleich neben Diskussionen zu den Einzelprojekten vielfältige transversale Anschlussmöglichkeiten.

**Martina Röthl (Europäische Ethnologie)** beschäftigte sich in ihrem Vortrag **„Authentizität als Feld-Kategorie. Feld-Begriffe ernst(er) nehmen ...“** mit der zentralen zur Debatte stehenden Kategorie unter (subjektivierungs)theoretischen und methodischen Gesichtspunkten. Aufbauend auf ihrer Dissertationsforschung, die sich mit Fragen der Authentizität in touristischen Kontexten befasste, untersucht Frau Röthl nun in einem neuen Projekt, wie Bezugnahmen auf die Kategorie „Geschlecht“ als Authentizität und Identität stiftende Kategorien fungieren. Vor dem Hintergrund, dass sie Subjektivierung als „Objektivierung des Subjekts“ (Michel Foucault) untersucht, spielt der Feldbegriff „Authentizität“ auch bei der methodischen Ausgestaltung des dazu entwickelten Theorie-Modells eine gewichtige Rolle: Es ist demnach von einem Subjekt auszugehen, das – der Logik von Identität folgend – nach Übereinstimmung mit sich selbst streben muss. „Authentizität“ kommt hier zudem ins Spiel, weil sich dieser – eben als Feldbegriff – mit einer grundsätzlichen, in gegenwärtige Alltags- und Spezialdiskurse eingelassenen Denkkategorie trifft: dem Selbst. Aufmerksamkeit für die Feldkategorie Authentizität wird dementsprechend dazu beitragen können, der Untersuchung von mit Geschlechternormen korrespondierenden Subjektvorgaben eine empirisch fundierte Basis zu bereiten.

**Petra Missomelius (Medienpädagogik und Kommunikationskultur)** referierte über **„Authentizität im Kontext medialer Selbstthematizierungen und die medienkulturelle Form des Mashup“**. Der Beitrag perspektivierte Authentizität vor dem Hintergrund der in Arbeit befindlichen Habilitationsschrift "Bildung im Kontext transformativer Medienkulturen". Die Bearbeitung der Frage nach Status und Funktion von Authentizitätsdiskursen in Bezug auf Medienpraktiken wurde im Beitrag anhand von Selbstvermessungsszenarien und Bild-/Bewegtbildmedien diskutiert.

Aus medienwissenschaftlicher Perspektive erscheint gerade die Konfiguration der digitalen Medienkultur und des transversalen Mediensystems, welches die bisherigen Einzelmedien abgelöst hat, für die Frage der Authentizität in ihren Diskursen und Praktiken eine über die bisherigen Überlegungen hinaus gehende Tragweite zu besitzen. Das durch die Abstraktion des digitalen Codes gekennzeichnete Mediensystem erweist sich als autopoietisches System, welches mit Mensch und Umwelt in Form einer Medienökologie verwoben ist, sich von dieser jedoch zu lösen vermag. Hinzu kommt, dass Subjektverständnisse, ohnehin seit der Postmoderne brüchig, sich innerhalb von Aushandlungsprozessen des genuin Menschlichen wiederfinden, welche in die Auseinandersetzung mit dem Nicht-Menschlichen Eingang finden (Tier-Mensch-Beziehung in den Human Animal Studies, Überwindung der Biologie im Transhumanismus, Robotik und Künstliche Intelligenz). Nicht zuletzt ist der sich signifikant von analogen Medien unterscheidende Status des Digitalen ausschlaggebend für die Thesenbildung zu Authentizitätsdiskursen: es geht um nicht weniger als Aushandlungsprozesse des Menschlichen angesichts der ubiquitären Durchdringung aller Lebensbereiche mit einer unermüdlichen, perfekt anmutenden und autopoietischen Technologie.

In den beiden ersten Vorträgen zeigten sich also bereits wesentliche theoretische Anknüpfungspunkte, die den Begriff des Authentischen in engen Bezug zu Subjektivitäts- und Subjektivierungskonzepten setzen. Hier zeigt sich unter konstruktivistischer Perspektive und in Konsequenz der subjektivierungstheoretischen Arbeiten Foucaults und Anderer die Notwendigkeit, Authentizität radikal als Wahrnehmungseffekt unter den Bedingungen einer dezentrierten Subjektposition zu denken und auch zu untersuchen.

In eine etwas andere Richtung wies schließlich der dritte Beitrag von **Eva Binder (Slawistik)**: „**Authentizität und Affekt in der dokumentarischen Prosa von Svetlana Aleksievič.**“ Frau Binder beschäftigt sich mit der weißrussischen Autorin und Literaturnobelpreisträgerin Svetlana Aleksievič, der insbesondere in Deutschland, aber auch in anderen europäischen Ländern seit Erscheinen ihres ersten Buches *U vojny ne ženskoe lico* (*Der Krieg hat kein weibliches Gesicht*; russische Erstausgabe 1985, dt. erstmals 1987) eine hohe Wertschätzung entgegengebracht wird. Insbesondere wurde das dokumentarische Schreiben der Autorin in der deutschsprachigen Presse mit Lobesformeln gewürdigt, die auf Vorstellungen von Authentizität und Wahrheit basieren, während die Reaktionen in Russland zurückhaltend bis vernichtend ausfielen. Kritik kam nicht nur vom nationalkonservativen, antiwestlichen Lager, sondern beispielsweise auch von der Autorin Tat'jana Tolstaja, die bedauerte, dass das Nobelkomitee der wenig bearbeiteten, dem Journalismus näher als der Literatur stehenden Prosa von Aleksievič den Vorzug gab.

Dieses Auseinanderklaffen der öffentlichen Meinung ist zu einem nicht unwesentlichen Teil in Aleksievičs Schreiben selbst begründet. Die Methode, auf der die Dokumentarromane von Aleksievič beruhen, ist an das Erinnerungsinterview der Oral History angelehnt. Am Beispiel des Dokumentarromans *Secondhand-Zeit* wurden im Vortrag textinterne Strategien der Überzeugung bzw. Authentisierung aufgezeigt und die damit verbundenen Bedeutungen und Aussageintentionen diskutiert. Dabei wurde dargelegt, dass Aleksievičs Dokumentarroman nicht nur deshalb eine – wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* euphorisch titelte – „atemberaubende Dokumentation“ ist, weil die Leser/inn/en um

die „Echtheit“ der erzählten, leidvollen Lebensgeschichten wissen, sondern vor allem auch deshalb, weil der Roman der affektiven Logik der zeitgenössischen Medienwelt entspricht.

Insgesamt ergab sich bei der Veranstaltung am 13.5. in Innsbruck eine höchst angeregte Diskussion mit vielfältigen Querbezügen zwischen den einzelnen Beiträgen, die einmal mehr deutlich werden ließ, dass das Thema der „Authentizität“ kultur- und geisteswissenschaftlich keineswegs erledigt ist, sondern fortgesetzter Bearbeitung bedarf: weniger als Analysekategorie, als vielmehr als vielfach relevanter Bezugspunkt im Kontext unterschiedlicher kultureller Praktiken (Ego-Dokumente, Literaturkritik, Selbstmedialisierung), der im Hinblick auf seine theoretischen Voraussetzungen und soziokulturellen Funktionen befragt werden kann und muss. Der Workshop in Innsbruck konnte dazu sicherlich einen Beitrag leisten.